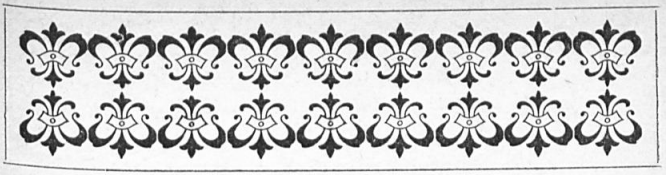

Ernst von Wildenbruch, Die Rabensteinerin,

Schauspiel in 4 Aufzügen. Uraufführung Kgl. Schauspielhaus Berlin, (13. April 1907).

Der Abend trug den Stempel der echten Wildenbruchpremiere, wie in den Tagen der „Quitzows" und der „Heinrich"-Tragödie. Nicht nur von der akademischen Jugend auf hohem Olymp, sondern auch vom Parkett und den Rängen wurde der Dichter, namentlich nach dem zweiten Akt, durch minutenlanges Beifallklatschen vor die Rampe gefordert, als wolle man sich nach diesem an Erfolgen so armen und an Enttäuschungen so reichen Theaterwinter entschädigen. Es ist ein echter Wildenbruch, dies romantische Ritterschauspiel mit der theatralisch wirksamen Steigerung der Handlung, dem kampffrohen Aufeinanderprallen der Temperamente, der naiven Sorglosigkeit in der Verwendung der dramatischen Mittel und in der psychologischen Motivierung, die Unterströmungen im Bewußtsein der handelnden Personen nicht kennt, sondern resolut mit der traumhaften Sicherheit des Nachtwandlers auf schmalem Dachfirst, als gäbe es kein Gleiten und Fallen, dem Ziele zustrebt. In seinem Drama von der „Tochter des Erasmus" wollte Wildenbruch einst die geistige Bewegung der Reformationszeit wiederspiegeln und schuf nur eine Liebesgeschichte. In der „Rabensteinerin" schwebte ihm nach seiner eigenen Aussage der Gedanke vor, aus den sozialen Gegensätzen und Kämpfen jener Tage, in denen auch deutscherseits zum erstenmal der Gedanke einer kolonialen Expansionspolitik sich erfolgreich regte, einen Ausschnitt zu bieten. „Wir sind das Korn, das zwischen den gewaltigen Mühlsteinen Nürnberg und Augsburg zerrieben wird", läßt er seinen im Frankenland hau-

senden und schlecht und recht von Wegelagerei sich und die Seinigen nährenden Ritter von Rabenstein klagen, und des Dichters Blick lenkt sich, wie der seines Augsburger Großkaufmanns Welser, über das Weltmeer zu den indianischen Landen, wo überschlüssige, unverbrauchte deutsche Volkskraft, statt sich in unfruchtbarer, unsittlicher Fehde und Gewalttat, infolge des Gegensatzes zwischen Rittern und Städten, Adel und Bürgertum, zu verzetteln, Werte schaffen und Deutschland seinen Platz an der Sonne sichern könnte. Aber die Liebesgeschichte zwischen der Rabensteinerin, der schönen, klugen und mutigen Tochter des Raubritters Jeronimus, und Bartolome Welser überwucherte mit ihren rührseligen romantischen Effekten bei Wildenbruch schließlich alles andere. So wurde das Drama von der „Rabensteinerin" nicht seine „Agnes Bernauerin" im Stile Hebbels, sondern seine „Philippine Welser". Versabes Schicksal, die als Mörderin das Schafott besteigen muß, aber von dem Liebsten zur Gemahlin begehrt wird, und somit nach Alt-Augsburger Recht aller Strafe los und ledig ist, wird empfindsame Herzen sogar noch mehr rühren als das der Augsburger Patriziertochter. Ist Wildenbruch doch ein unvergleichlich stärkerer Theatraliker als weiland der süßliche Minnedichter Redwitz. Schlag auf Schlag folgen die Sensationen, eine spannende Verwicklung löst die andere ab. Da wird im ersten Akt der junge Welser, der seiner unbekannten, reichen Nürnberger Braut entgegenzieht, vom Rabensteiner und seinen Knechten überfallen und sinkt im Handgemenge scheinbar tödlich verwundet nieder. Aber auch der Raubritter hat einen tödlichen Streich empfangen und siecht in der Kemenate dahin. Den Jüngling läßt Versabe auf die Burg schaffen und verbindet ihn mit linder, kundiger Hand. In einem lichten Augenblick schaut Bartolome das Antlitz der barmherzigen Pflegerin, hält sie für seine ihm noch unbekannte Braut, und das holde Bild läßt ihn seitdem nicht los. Auch das Mädchen entbrennt für den Patriziersohn auf den ersten Blick, wie Julia für den Sohn Montagues, und als der Vater gestorben, sucht sie den inzwischen Wiedergenesenen in seinem Elternhause auf, unter dem Vorwande, ihm den

kostbaren Perlenschmuck, das Brautgeschenk für die Melberin, zurückzugeben, das Ritter Jeronimus dem Jüngling beim Ueberfall geraubt hatte. Hart prallen in dieser Scene die Gegensätze und Temperamente, der Vater und der Sohn, die heimlich Geliebte und die stolze Braut, aufeinander, und schließlich kommt es soweit, daß Jung-Welser der Rabensteinerin Fehde ansagen und das Vaterhaus zerstören muß. Während der Belagerung der Burg tötet Versabe in wilder Eifersucht Welsers ungeliebte Braut, die den Jüngling auf seinem Zuge als schadenfrohe Zuschauerin begleitet, durch einen wohlzielten Pfeilschuß und müßte mit dem Tode durch Henkershand büßen, wenn die Liebenden in einer romantischen Kerkerscene sich nicht endlich fänden und alle Mißverständnisse und Hindernisse beseitigen, so daß zuletzt auch der majestätische strenge Vater dem Glück des Liebespaares nicht länger im Wege ist und ihm für die Fahrt nach dem fernen Venezuela seinen Segen gibt. Ein gerüttelt und geschüttelt volles Maß geschickt ersonnener Theatereffekte, die das Personal des Königlichen Schauspielhauses durch trefflicheres Spiel zu vollster Geltung brachte. Als Ritter von Rabenstein schuf Adalbert Matkowsky in dem engen Rahmen des ersten Aktes ein interessantes Gegenstück zu seinem Götz, Luise Willigs Versabe glich äußerlich nicht dem Bilde, das wir uns von der kerndeutschen blonden Jungfrau machen, sie war mehr eine heißblütige Capitanotochter aus den Abruzzen. Was ihr an innerlicher Wärme abgeht, weiß diese kluge Schauspielerin durch äußerlich zur Schau getragenes Temperament und Redegabe zu ersetzen. Dem verliebten jungen Schwärmer Bartolome lieh Waldemar Staegemann seine sympathische, jugendliche Männlichkeit und heißen Atem der Leidenschaft. Als Vater Welser zeichnete Arthur Krauß neck mit kräftigen Strichen eine Dürersche Holzschnittfigur. Nuscha Butze war der Typus der vornehm sympathischen mütterlichen Patrizierfrau. Auch Albert Patry als ritterlicher, humaner Stadtvogt von Augsburg. Max Pohl und Georg Molenar als von altdeutscher Vasallentreue erfüllte und ihre junge Herrin wie eine Madonna verehrende Knechte des ritter-

lichen Schnapphahns, endlich Roderich Arndt in der Rolle des die ganze schauerliche Würde seines blutigen Handwerks dokumentierenden Henkers von Augsburg, erfreuten durch scharfe Charakterisierungskunst. Vilma von Mayburg war in der Rolle von Jung-Welsers schnippischstolzer, herzloser, koketter Braut, eine Mischung von Goethes Adelheid und Kleists Kunigunde, ganz an ihrem Platze.